
SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Herzog Bernhard.

Historische Tragödie

von

Julius Mosen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1855.

Herzog Bernhard.

Herzog Bernhard.

Historische Tragödie

von

Julius Mosen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1855.

Personen.

Herzog Bernhard.
Erlach, Taupadell, Rosen, Flersheim, Ferentz, — seine Officiere.
Hortleder, herzoglicher Rath in Weimar.
Elisabeth Amalie, Landgräfin von Hessen-Cassel.
Oxenstierna, schwedischer Reichskanzler.
Byström, schwedischer Oberst.
Joseph, französischer Agent bei dem Herzog.
Guebriant, französischer Offizier.
Marie de Vignerot, Nichte des Cardinal Richelieu.
Der Famulus des Pater Joseph.
Floret, Guebriant's Diener.
Ein kaiserlicher Trompeter aus Breysach.
Ein Page des Herzogs.
Erster, zweiter Bürger von Breysach.
Offiziercorps.
Magistrat von Breysach.
Bürger. Frauen. Kinder. Herolde. Fahnenträger. Musikanten. Jungfrauen. Soldaten. Ein Schiffer auf dem Rhein. Volk.

Der Schauplatz ist im ersten und zweiten Act in Cassel, im dritten vor Breysach, im vierten in Breysach, im fünften in Neuenburg, unfern von Breysach.

Erster Act.

Ein Zimmer, von welchem aus einige Stufen zu einem Balkon hinaufgehen, welcher mit einem Vorhange verhangen ist. Es ist Nacht. Eine Lampe im Vordergrunde auf einem Tische.

Erster Auftritt.

Guebriant. Floret. Bald darauf Joseph.

Guebriant (zum eintretenden Floret).

Trafst Du ihn wachend noch?

Floret.

Kaum wurde ihm
Gemeldet ins Gemach, daß Ihr nur eben
Hier eingetroffen von Paris, als er
Aus seinem Cabinette zu mir trat
Und lächelnd sprach: ich werde mit Dir kommen.

Guebriant.

Noch diese Nacht?

Joseph (eintretend).

Wenn Ihr es mir erlaubt?

(Floret entfernt sich.)

Guebriant.

Wir sind gewöhnt, von Euch die Wachsamkeit
Noch überrascht zu sehn.

Joseph.

Richelieu
Und Frankreichs Sache brauchen offne Augen,
Und unser Plan gedeiht. Der schwed'sche Kanzler
Und Herzog Bernhard wollen hier in Kassel
Aufrechnen miteinander. Meint Ihr nicht,
Daß wir den Herzog selbst gebrauchen könnten,
Den Erbfeind Oesterreichs und Spaniens,
Sein Kriegsgenie, sein Glück und seinen Arm?
Kann Frankreich ihn gewinnen, lieber Freund, —
Was wollt' ich sagen? Wir gebrauchen ihn.
Was meint der Cardinal?

Guebriant.

Ich habe Euch
Zu überbringen unumschränkte Vollmacht
Zur Unterhandlung. (Er überreicht ihm eine versiegelte Schrift.)

Joseph (erbricht und liest sie).

Und Ihr seid bereit,
Zehn Regimenter über'n Rhein zu führen,
Um Schweden oder Weimar zu verstärken?

Guebriant.

Sie können hier sein in drei Tagesmärschen.

Joseph.

Ein jeder Krieg ist wie ein Würfelspiel:

Nur der gewinnt, der Geld zum Einsatz bringt.
Hat daran auch der Cardinal gedacht?

Guebriant (überreicht ihm verschiedene Zettel).

Die Zettel hier auf drei Millionen Livres
Wird Joel Hirsch in Frankfurt klingend machen.

Joseph.

Der Cardinal hat Alles wohlbedacht. (Er liest weiter.)
Was les' ich hier? Er schickte zum Aliirten
Uns seine kluge Nichte? Sollt' man meinen?
Bei guter Laune war die Eminenz.

Guebriant.

Ich habe sie zu Euch hierher geleitet.

(Marie von Vignerot mit einem Armleuchter aus dem Balkon, den Vorhang zurückschlagend.)

Zweiter Auftritt.

Marie. Vorige.

Guebriant.

Da ist sie schon.

Marie (herabkommend).

Ich bin es, Pater Joseph,
Und bin gewillt, in Euren heil'gen Schutz
Mich zu empfehlen.

(Guebriant entfernt sich.)

Joseph.

Eure Gnaden werden
Befehlen über ihren treuen Knecht.
Wenn ich betroffen bin, Euch hier zu sehn,
So legt es meiner Ehrfurcht nicht zur Last.
Ich wähnte Euch im Walde von Boulogne,
Auf schnellem Rößlein Hirsch' und Rehe jagend,
Wie ich Euch noch im vor'gen Herbst gesehn,
Oder zu Füßen Seiner Eminenz,
Die Karte von dem Kriegsschauplatz entrollend,
Mit ihm vertieft in uns're Politik —
Denn viel hält Seine Eminenz auf Euch
Und Euern klugen und entschloss'nen Sinn,
Und Beides können wir auch hier gebrauchen.

Marie.

Nicht Eure Politik, die trügerische,
Hat mich hinweggetrieben aus Paris.
Wollt Ihr mir eine Frage wol vergönnen?

Joseph.

Ist sie verfänglich?

Marie.

Nein! — Kennt Ihr die Liebe?
Ihr seht mich an verwund'rungsvoll und lächelnd?
Habt Ihr kein menschlich Herz? O denkt zurück
An Eures Lebens grüne Maienzeit,
Hat da es nie im raschen Puls geschlagen?
Kein schönes Weib unruhig es gemacht?

Joseph.

Mich hat mein Schutzpatron in diesem Punkte
Behütet allezeit vor der Versuchung
Durch Fasten und Kasteiung meines Leibes.

Marie.

Und nichts hätt' Euch erfreut?

Joseph.

Curios! Erfreut?
Ihr seid die Schülerin Richelieus,
Und unter uns vertraulich plaudern wir.
Ihr kennt mich ja, wenn Ihr das Freude nennt,
Die böse Welt wie einen wilden Bären
Mit unverdross'nem Fleiß und klugem Sinn
So abzurichten, daß er endlich doch
Nach unsrer Pfeife seine Sprünge macht,
So hatt' ich auch wol meine stille Freude,
Und diese Freude war — die Politik.

Marie.

Weh' über sie und Euch, Ihr habt zugleich
In namenloses Unglück mich gebracht,
Daß alle Pein des tiefsten Fegefeuers
Ein Labsal gegen meine Qualen ist.

Joseph.

Gott sei dafür!

Marie.

Kennst Du die Liebe nicht,
So bleibt der Himmel ewig Dir verschlossen,

Doch auch die Hölle; über die Verdammniß
Geht die unglückliche, verschmähte Liebe.
In solches Elend habt Ihr mich gestürzt,
Ihr und der Cardinal! Gott sei mir gnädig!

Joseph.

Geringes Mittel heilt oft großes Uebel,
Zuweilen hab' ich guten Rath gewußt.

Marie.

Ach, ich bin tödtlich krank! Und Ihr wollt helfen?
Doch wie es sei, es wird mir leichter werden,
Wenn ich erst Worte meinen Leiden gebe!
Soll ich Euch beichten, Joseph?

Joseph (zieht die Kapuze über das Gesicht).

Sprecht, ich hör' Euch!

Marie.

Erziehn ließ mich der Cardinal im Kloster,
Doch so, daß er in klugem Vorbedacht
Die Welt wie einen Fächer vor mir aufschlug,
So oft er zu mir kam und bei mir weilte,
Daß ich sie kannte, eh' ich sie gesehn.
Und aus dem Kloster kam ich an den Hof;
Er blendete mich nicht, es hatte mich
Richelieu gelehrt, der Eitelkeit
Triumphe zu verachten und zu nützen
Zu seinen Plänen.

Joseph.

Und er nannte Euch
Sein feines Kind.

Marie.

Ihr wißt, mir war's vergönnt,
Bei Euch zu bleiben, wenn Ihr Euch bespracht
Von Frankreichs Stellung zu den andern Staaten,
Von Spanien, Oestreich und den Lutheranern,
Und was uns schaden oder fördern könnte.

Joseph.

Wir hatten damals sorgenvolle Stunden.
Habsburg begann die Schlinge zuzuziehen,
Die es der Welt geworfen um den Nacken;
In seiner Rechten Spanien wie ein Schwert,
Als Kreuz Italien in der linken Hand,
Trat das rebell'sche Böhmen es zu Boden,
Die Lutheraner und die dän'schen Ketzer,
Und schon erhob sich Kaiser Ferdinand,
Deutschland zu seinem Erbreich umzuprägen
Und seine Fürsten ringsum zu verwirren;
Europas Gleichgewicht begann zu schwanken,
Und Todesschreck durchzuckte Frankreichs Seele,
Ich mein' den Cardinal Richelieu,
Und Frankreich bot den Schweden seine Hand.

Marie.

Und Gustav Adolph's Stern erschien aus Norden!

Joseph.

Es war ein Meteor, auf Lützens Eb'nen —

Marie.

Ging aller Welt die neue Sonne auf —

Bernhard von Weimar! Und sein Name scholl
Hell wie Drommetenklang von Land zu Land
Und wie Kanonendonner bis zum Himmel.
Noch heute hör' ich den Bericht der Schlacht:
Der König fiel, verloren war sie schon,
Da schwang in dem entscheidenden Moment,
Wo aus dem Rückzug schon die Flucht sich stürzt,
Das Schlachtpanier empor der Herzog Bernhard,
Ein neuer Kriegsgott, seine Stimme rief:
Wer rächt mit mir den König und den Freund!
Es war ein Zauberwort, es starrt die Flucht,
Die Glieder rücken wieder aneinander,
Im Vorwärtsschritt sich ordnend, denn schon stürmte
Der Herzog in die feindlichen Batt'rien.

Joseph.

Und Glück und Ruhm verlor dort Wallenstein.

Marie.

Und Bernhard hätte Kaiser werden müssen.

Joseph.

Wenn wir und Oxenstierna es geduldet.
Gott sei dafür! Ein protestant'sches Reich
Mit einem solchen Kaiser an der Spitze
Wär' unser Untergang.

Marie.

Seid Ihr schon sicher?

Joseph.

Der Politik gehört der Augenblick:
Hat sie das Heute, fehlt ihr nicht das Morgen.

Marie.

Ich kenne den abscheulichen Verrath,
Der ihn gestürzt, und Eure Arglist hat
Dem Neide Oxenstierna's ihn geopfert.
Ihr triumphirt, doch nur als Meuchelmörder.

Joseph.

Lebt er nicht mehr?

Marie.

Wie ein Laokoon,
Umschnürt von Schlangen seine edlen Glieder!
Doch als er endlich, um sich Luft zu schaffen,
Zur Unterhandlung in Paris erschien,
Und ich vor Euch auf meinen Knieen lag,
Mit blut'gen Thränen angstvoll zu Euch flehend:
Laßt nicht den Helden dieser Zeit verderben!
Weh' über Euch!

Joseph.

Ei, meine fromme Tochter?

Marie.

Ihr hattet in das Ohr dem Cardinal
Den bösen Rath geflüstert!

Joseph.

Welchen meint Ihr?

Marie.

Noch glühen mir die Worte in der Seele,
Die mir zur Antwort gab Richelieu:
Erob're ihn für Frankreich, meine Tochter!
Das schöne Elsaß und Burgund sind Euer!

Joseph.

Das war die Meinung Seiner Eminenz.

Marie.

Am nächsten Abend sollt' ich Herzog Bernhard
Zuerst beim Hof in St. Germain erblicken;
Herzöge, Fürsten, Grafen und Barone,
Demüthig ihre Hüte unterm Arm,
Im höchsten Glanz die Damen rings umher,
Und mitten d'rin der König mit dem Hofstaat
Verbargen mühsam nur die Ungeduld,
Den jungen, deutschen Cäsar zu erblicken.
Jetzt trat er ein, das kaum verhalt'ne: Ha!
Flog ihm entgegen. Noch ein Jüngling war er,
Der schon aus dreißig Schlachten kam als Sieger,
Ein Heldenjüngling war er! Schlank und stolz
Grüßt er mehr mit den Augen als dem Haupte.

Joseph.

Man kann nicht lang' in seine Augen sehn,
Sie haben die besond're Eigenschaft,
Daß einem sie das Wort im Mund verwirren.

Marie.

Kann auch die Eule in die Sonne sehn?

Joseph.

Ihr spracht von seinem Auftritt bei dem Hof?

Marie.

Doch endlich hört' ich ein verleg'nes Flüstern —
Er sprach jetzt mit dem König, traulich, heiter —

Es sagt' mir meine Nachbarin ins Ohr:
Der Herzog trägt den Hut nicht unterm Arm!
Und wirklich stand er dort bedeckten Hauptes,
Und mehr schien Ludwig unterthan zu sein.
Der Ceremonienmeister mit dem Stabe
Naht jetzt dem Herzog, dieser aber spricht
Zum König lächelnd: Sire, zürnt ihm nicht,
Er weiß nicht, daß ich deutscher Reichsfürst bin.

Joseph.

Habt Ihr des Löwen Kralle dort gesehn,
So mußten wir den ganzen Löwen fürchten.

Marie.

Jetzt wandte sich der Herzog zur Versammlung,
Da streifte mich sein Blick und haften blieb
Auf mir sein Auge, groß und sternenklar.
O, unvergeßlich bleibt mir die Minute,
Wo er nun vor mir stand; noch weiß ich nicht,
Was er gesprochen und was ich erwidert;
Doch sah ich ihn am nächsten Tage wieder
Beim Cardinal; ich saß zu ihren Füßen.
Verdamm' mich, wenn Du kannst, ich liebte ihn
Mit all' der Allmacht einer ersten Liebe!

Joseph.

Doch er?

Marie.

O welch' unheimliche Gewalt
Zwingt mich dazu, das Alles Dir zu sagen.

Joseph.

Ihr wollt' es, Hoheit.

Marie.

Eines Tages trat
Er zu mir ein, ich las im Tacitus
Vom Ruhm des deutschen Volks. Er setzte sich
Zu mir und nahm das Buch, — nun las er vor, —
Zuweilen fragte ich, — jetzt las ich selbst,
Bis leis der Abend seine Dämm'rung wob;
Da stand er auf, und mir entfiel das Buch,
Ich wollt' mich bücken, wie geschah mir denn?
Ich sank an seine Brust, auf meiner Stirne
Hat einen Augenblick sein Mund geruht —
Da plötzlich fuhr er wie entsetzt zurück,
Die rechte Hand tief auf das Herz gedrückt,
Er wandte sich hinweg, ohnmächtig stürzt' ich,
Wie hinter ihm die Thüre schloß, zu Boden,
Und nie mehr hab' sein Antlitz ich gesehn.

Joseph.

Das hat sein deutscher Fürstenstolz gethan;
Und hätten wir ihm nicht gewehrt in Zeiten,
So just wär' er mit Frankreich umgesprungen!
Er wird nun zahmer sein, die erste Schlacht,
Fast wichtiger als die zu Lützen war,
Hat er verloren. Wie ein Schiff, im Sturm
Gescheitert, treibt als Wrack er sich heran;
Geschlagen in der Schlacht von Nördlingen,

Mit seines Heeres Trümmern kommt er an.
Doch Ihr? Darf ich die wahre Ursach' kennen,
Die mir das Glück gönnt, hier Euch zu begrüßen?

Marie.

Nur Dein vermönchtes Herz kann darnach fragen.
Vielleicht kann ich mit meinem Rath Dir nützen,
Genau kenn' ich den Plan des Cardinals,
In Deinem Schutze will ich bei Dir weilen,
Ihm, den ich meine, unbekannt —

(Guebriant kommt zurück.)

Guebriant.

Der Morgen dämmert,
Und mit ihm hält der Herzog seinen Einzug.

(Trompeten aus der Ferne.)

Marie.

Ich muß ihn sehn!

Guebriant.

Dort oben aus dem Fenster
Streift bis ans Thor hinunter Euer Blick.

Marie (eilt die Stufen hinauf in den Balkon).

Es schmettern die Trompeten, und sie kommen.

Joseph (mit Guebriant hinaufgehend).

Es ist belehrend, einen Siegesfürsten
Einmal zu sehn nach einer Niederlage.

Marie (am Fenster).

Die Fahne weht, von Kugeln fast zerschossen,

Es kommt heran das blaue Regiment,
Und dort er selbst — Willkommen, deutscher Held!
(Joseph, welcher den Vorhang des Balkons zurückgehalten hatte, läßt ihn vorfallen. — Verwandlung.)

Dritter Auftritt.

Saal im Schlosse. Im Hintergrund Eingang zur Kapelle. Orgelspiel und Gesang. Oxenstierna kommt mit dem Gesangbuch unterm Arm heraus. Byström ihm entgegen.

Byström.

Herr Kanzler, Gottes Gnade Euch zum Gruß.

Oxenstierna.

Ihr kommt von Nördlingen nicht, Oberst Byström.

Byström.

Vom kaiserlichen Hauptquartier aus Stuttgart,
Denn kriegsgefangen bin ich seit dem Tage,
Dem unglückseligsten für Schwedens Waffen.

Oxenstierna.

Ihr trefft uns hier mit Schreck und Schmerz erfüllt.

Byström.

Auf Ehrenwort beurlaubt bin ich nur,
Zu unterhandeln wegen Ranzionirung
Des Feldmarschalls von Horn und meiner andern
Gefährten dort.

Oxenstierna.

Man sollt' in Ketten den,
Der uns verwegen in dies Unheil brachte,
Dem Feind für Euch zur Lösung überliefern.

Nyström.

Wir sind nur Menschen, und in Gottes Hand
Ruht auch der letzte Würfel einer Schlacht.

Oxenstierna.

Sein heil'ger Zorn straft die Vermessenheit.

Nyström.

Von Horn, der Eidam Eurer Excellenz,
Glaubt, daß in mancher Hinsicht diese Strafe
Von Eurer Politik bedacht gewesen.

Oxenstierna.

Ich hatte Horn und Euch streng anbefohlen,
Dem Herzog nirgendwie zur Hand zu sein;
Denn viel gefährlicher ist er den Schweden,
Als Oesterreich mit allen seinen Heeren.
Und doch habt Ihr mit ihm die Schlacht gewagt?

Nyström.

Sein eh'rner Wille riß uns Alle hin,
Dazu stand Nördlingen in höchster Noth,
In Feuerwolken und im Kugelregen,
Von Höllenwuth bestürmet unablässlich,
Daß meilenweit die Erde zitterte
Und Tag und Nacht mit jammervollen Tönen
Schallte der Glocken dumpfer Hülferuf.

Wir müssen retten! rief da Herzog Bernhard,
Zum Tod bedrängt sind unsre Glaubensbrüder,
Und ein Verräther ist, der sie verläßt!
Da gab der Feldmarschall von Horn ihm nach.

Oxenstierna.

Um Euch zugleich zu stürzen ins Verderben.

Vierter Auftritt.

Der Famulus des Paters in Eremitentracht, die Kapuze über dem Kopf. Vorige.

Famulus.

Seid Ihr der große Oxenstierna, Herr?

Oxenstierna (scheu zurücktretend).

Was wollt Ihr?

Famulus.

Keine Furcht, gestrenger Herr!
Ich bin der Famulus von Pater Joseph,
Der Euch ersucht, mit Euerm Herzog Bernhard
Zur Conferenz zu kommen; denn er scheut sich
Bei Tage vor dem Pöbel dieser Stadt.

Oxenstierna.

Wir werden kommen.

(Famulus ab.)

Byström.

Ob auch Herzog Bernhard
Die Hand zum Bund mit Frankreich bieten wird?

Oxenstierna.

Was soll der Herzog? Dieser wird nur hindern
Die Unterhandlung, denn ich muß das Schiff
Des schwed'schen Glückes aus dem Sturme retten,
Und über Bord fliegt deutsche Nation.

Byström.

So müßt Ihr erst hinab den Herzog stoßen,
Er steht und fällt mit seinem Vaterland.
Hier naht er selbst.

(Bernhard mit Rosen und Erlach kommt herein.)

Oxenstierna (zu Bernhard gewendet).

Wir wollen daran denken,
Wie wir zur Rechenschaft ihn ziehen müssen.

(Oxenstierna und Byström ab.)

Fünfter Auftritt.

Bernhard. Rosen. Erlach.

Bernhard.

Der schwed'sche Edelmann will kostbar thun,
Als säh' man nicht die Lappen durch den Purpur.

(Zu Erlach.)

Folgt auf dem Schritt ihm nach und saget ihm,
Daß Herzog Bernhard mit ihm sprechen will.

Rosen.

Ins hag're Angesicht wirf ihm die Worte,
Und sag' uns wieder, wie dabei er aussah.

Erlach.

Mein Herzog sendet mich zu einem Schweden.

(Erlach ab.)

Bernhard.

Mein Oberst, laß die Truppen vor der Stadt
Das Lager schlagen, Rasttag halten wir.
Nicht mehr als funfzig sollen auf einmal
Urlaub erhalten in die Stadt, und nur
Auf eine Stunde; Jedem schärfe ein,
Daß er ein Theil von meiner Ehre sei.
Halt' eisern Mannszucht, jeder Plünderer
Wird vor dem Lager aufgehängt, doch soll
Der Prediger vorher ihn beichten lassen,
Daß nicht zur Hölle seine Seele fährt.

Rosen.

Doch, Durchlaucht, in dem Namen unsrer Truppen
Bitt' ich Euch sehr, daß Ihr an jedem Morgen
Im Lager sie begrüßt; Ihr wißt es selbst,
Daß Euer Angesicht für Alle ist
Wie leiblich Gottes Bild.

Bernhard.

Vom kleinsten Vorfall
Im Lager gebt Ihr schleunig uns die Nachricht
Durch Ordonnanz.

Rosen.

Sehr wohl!

Bernhard.

Und in der Nacht
Werd' ich im Lager schlafen unter Euch.

Rosen.

Wir wissen wohl, Ihr theilt mit dem Gemeinen
Arbeit und Lager, in der Schlacht zumeist
Den Kampf und die Gefahr.

Bernhard.

Gott sei mit Dir.

(Rosen ab.)

(Orgelspiel und Gesang in der Kapelle. Elisabeth kommt mit ihren Damen aus der Kapelle heraus. Wie sie Bernhard erblickt, tritt sie in leichtem Schreck einen Schritt zurück, dann nähert sie sich ihm, ungesehen von ihm, während ihre Damen zurückbleiben.)

Bernhard (für sich).

Der Kanzler hat, damit mich zu begrüßen,
Buß=, Bet= und Fasttag anbefehlen lassen;
Er will mich damit kränken; doch, mein Gott,
Hab' ich gesündigt, so vergib die Schuld,
Und sei mir gnädig um der Freiheit willen,
Und schenk' mit ihr dem deutschen Volke Frieden.

Sechster Auftritt.

Elisabeth. Bernhard. Famulus des Paters.

Elisabeth.

Es hat Dich Gott geprüft und treu erfunden,
Und aus dem Trübsal führt er uns zum Heil.

Bernhard.

Elisabeth, ich hoffte einst als Sieger
Vor Euch zu treten und die Jugendfreundin
Von ganzem Herzen glücklich zu begrüßen.

Elisabeth.

Es liegen ernste Jahre zwischen jetzt
Und jener Zeit, wo wir zuerst uns sahn
Bei Euerm Großoheim im Schloß zu Koburg.

Bernhard.

Du siehst jetzt einen tiefgebeugten Menschen,
Den Gott gewürdigt hat recht schwer zu prüfen.

Elisabeth.

Und seine Hand wird Dich zum Ziele leiten;
Die Zeit wird kommen, wo ein neuer Lenz
Den Frieden mit dem Oelzweig bringt zurück,
Wo Millionen Deutsche frei zu Gott
Die Herzen und die Hände dürfen heben,
Zu danken für den Retter und Befreier.

(Sie reicht ihm die Hand.)

Bernhard.

Ich dien' der Zeit, und dienet sie auch mir,
So soll und darf uns der Triumph nicht fehlen.

Famulus

(tritt vor und überreicht Bernhard einen Brief).

An Herzog Bernhard Durchlaucht Pater Joseph.

Zweiter Act.

Im Quartier des Pater Joseph.

Erster Auftritt.

Joseph, Bernhard, Oxenstierna, an einem mit Landkarten bedeckten Tische sitzend.

Joseph.

So offen handelt Frankreich gegenüber
Den alten Freunden. Frankreich könnte jetzt
Bei der bedenklichen Verlegenheit
Der schwed'schen Macht — ich will nicht Ohnmacht sagen,
— Vergebt Ihr Herrn, Ihr kennt ja Eure Lage! —
Klug zögernd theuer seine Hülfe machen;
Doch liegt uns nur daran, Euch bald zu helfen.

Oxenstierna.

Und Frankreich hat in Zeiten klug erwogen,
Daß unser Vortheil auch der seine ist.

Bernhard.

Schlagt Euern Beistand zu dem Marktpreis an,
Wir schenken Euch die Großmuth und die Worte.

Joseph.

Vernichtet ist die schwed'sche Infant'rie,
Die Reiterei geschlagen, das Geschütz
Verloren an den Feind, die Bundescasse
Erschöpft bis auf den Grund, und triumphirend
Fast übermaßen kaiserliche Sache; —
Und nicht genug, daß Feindesheere schon
Sieg=, muth= und waffenreich bis an die Elbe
Die protestant'schen Länder überfluten,
Zieht Götz, der große General des Kaisers,
Fünf neue Regimenter aus Italien,
Sabelli furchtbar her aus Spanien;
Was meinen Excellenz und Eure Hoheit?

Oxenstierna.

Vorm Kriegsrecht soll darauf der Schuldige
Die Antwort geben.

Bernhard.

Ich bedaure Euch,
Vorm Kriegsrecht und vor Gott müßt Ihr verstummen.
Des Krieges Ende lag in meiner Hand
Bei Lützen schon, vernichten konnte ich
Die Heere Wallenstein's. Ihr wußtet Rath —
Das Directorium ward Euch vertraut —
Das tapfere und sieggewöhnte Heer
Des großen Königs warft Ihr auseinander,
Und mich mit zwölf Schwadronen an den Main.

Oxenstierna.

Schad', daß wir Euch das oberste Commando
Der evangel'schen Stände nicht vertraut,
Um wieder heimzuschiffen dankgerührt,
Daß Ihr uns nicht mit Kugeln heimgejagt.

Bernhard.

Das hätt' die schwedische Armee gethan,
Als sie im Lager an der Donau sich
Aus Noth und Hunger gegen Euch empört,
Hätt' ich mich Eures Unglücks nicht erbarmt
Und zum Gehorsam sie zurückgeführt.

Oxenstierna.

Ich schenkte Euch ein Herzogthum dafür.

Bernhard.

Ein Herzogthum, das ich erobert hatte.
Doch jetzt galt's, die Vereinigung Feria's
Mit Altringer zu hindern, und ich bat
Euch um Befehl an Horn und Birkenfeld;
Taub blieb der schwed'sche Kanzler meiner Mahnung,
Er zögerte, bis Biberach gefallen.
Ich stürzte nun mit Macht nach Regensburg —

Oxenstierna.

Und ließt Kursachsen Wallenstein zur Beute.

Bernhard.

Warf den von Werth mit seiner Reiterei
Und lag vor Regensburg, und mit Kanonen
Sprengt ich das Thor, und Regensburg war mein,

Das Tilly noch auf seinem Sterbelager
Das Kleinod Maximilian's genannt;
Den Schlüssel Baierns, Oesterreichs und Böhmens,
Das eh'rne Schild von Oberpfalz und Franken,
Die Herrscherin der Donau nannt' ich mein,
Und jählings abwärts stürzt des Kaisers Glück.
Vergeblich klagt er seine Noth Italien
Und Spanien und seinen Niederlanden,
Verlassen steht er da von allen Freunden,
Entwichen war die Zucht aus seinen Heeren,
Und Wallenstein lag über finstern Planen.
Und jetzt verlangt' ich nur geringen Beistand,
Denn aufgebrochen war ich schon nach Passau,
Um in das Herz von Oesterreich zu bringen —

Joseph.

Bis zu der Kaiserkrone?

Oxenstierna.

Die wir schon
In Majestät auf Euerm Haupt erblickten.

Joseph.

Ermordet wurde Wallenstein in Eger.
Der letzte Griff zur Krone ist gefährlich.

Bernhard.

Ihr spielt mit Euern eigenen Gedanken!
Was thut der Titel? Herrschen soll, wer kann,
Genug, Ihr habt den großen Wendepunkt,

Wo wir entscheiden konnten das Geschick
Der heil'gen Sache, sorgsam hingezaubert;
Unwiederbringlich war er bald verloren.
Ich schickt' Couriere Tag und Nacht an Horn,
In Oberschwaben lag er müßig stille,
Ich eilte hülfeflehend selbst nach Dresden,
Und dann nach Frankfurt an die Bundsversammlung,
Ich bat, ich flehte: rettet Regensburg!
Des Kanzlers Antwort blieb ein kühles Lächeln,
Und Regensburg, mein Kleinod, geht verloren,
Und die Armee der Liga und des Kaisers
Rollt bis nach Schwaben und vor Nördlingen.

Oxenstierna.

Und da ließt Ihr, der unsre ganze Macht
Bis vor des Kaisers Hofburg schleudern wollte,
Euch schlagen auf das Haupt.

Bernhard.

Als Oxenstierna
Viel lieber mich als Oestreich stürzen wollte,
Ließ Gott zur Strafe seines argen Sinnes
Geschehen, was er wünschte; seine Hand,
Und nicht des Kaisers Macht schlug uns zu Boden.

Joseph.

Ihr hohen Herrn, erwägt, daß alle Welt
Glück für Verstand, Unglück für Thorheit hält;
Doch lernt man erst den Klugen daran kennen,
Wie er benützt des Schicksals Wechselfälle,

Und er benützt sie, daß die Gegenwart,
Wie sie sich gibt, er schnell zu packen weiß —
Des schwedischen Reichskanzlers Excellenz
Hat so bereits mit Frankreich abgeschlossen.

Bernhard.

Hör' ich auch recht?

Joseph.

Ganz recht!

Bernhard.

Und die Bedingung?

Joseph.

Den Schweden bleibt Norddeutschland überlassen,
Sie decken Magdeburg und Halberstadt.

Bernhard.

Ich träume wol?

Joseph.

Und Frankreich überläßt man
Colmar und Schlettstadt und das ganze Elsaß,
Und über Mainz und sonst Protectorat.
Und Euch will Frankreich ganz besonders wohl,
Es streckt die Arme zärtlich nach Euch aus,
Europas Helden an sein Herz zu drücken.

Bernhard.

Das hat gewagt Herr Axel Oxenstierna?
Und hinterm Rücken aller Bundsgenossen?
Und scheut sich nicht vor mir und meinem Volk?

Oxenstierna.

Wir haben nach Ermessen hier gehandelt,
Wem's nicht gefällt, der lass' es sich gefallen.
(Geht stolz ab.)

Bernhard.

Mein Blut steht still vor dieser Felonie,
Die der Reichskanzler hier begangen hat.
Mein Herz erstarrt vor diesem Seelenraub,
Den man an dir verübt, mein deutsches Volk!
Ich hebe meine Hand zum großen Richter
Und klage gegen Axel Oxenstierna
Auf Hochverrath an unsrer heil'gen Sache!
Herr Gott, nimm unser Recht in Deine Hand!
Doch Frankreich wisse, über meine Leiche
Geht erst der Weg zum heil'gen deutschen Reiche.
(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Marie, tritt aus einem Seitengemach herein. Joseph.

Marie.

Du aber mußt für Frankreich ihn gewinnen
Um jeden Preis, und wär's um eine Krone!

Joseph.

Wir machen ihn nicht feil.

Marie.

Ich will es wagen —
Folgt mir, beliebt es Euch, ins Kabinet,
Ich werde Euch dictiren in die Feder
Die Punkte des Vertrags mit Herzog Bernhard;
Denn Ihr wißt nur mit Leuten umzugehen,
Doch einen Helden könnt Ihr nicht verstehen.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Saal im landgräflichen Schlosse. Im Hintergrunde kann man, wenn die Thüre geöffnet wird, auf einen freien Platz sehen. Die Landgräfin Elisabeth kommt aus der Thüre im Mittelgrunde links, von welchem einige Stufen in den Saal gehen, herunter. Bernhard ihr entgegen.

Bernhard.

Elisabeth!

Elisabeth.

O Bernhard, gib mir Muth,
Zu Dir zu sprechen, wie an jenem Tage,
Wo Du in Koburg von mir Abschied nahmst.

Bernhard.

Wirf einen Strahl von jenem Augenblick
In meines Schicksals gramumwölkte Nacht!

Elisabeth.

Und Du hast nicht vergessen diese Stunde?

Bernhard.

Wo Du mir endlich mitgabst eine Hoffnung,
So reich, ein ganzes Leben auszufüllen,
Und meiner Bitte einen goldnen Ring?
Ein Zeichen meines Glückes blieb er mir,
Bis in das Grab hinunter trag' ich ihn.
Doch wenn vorher ich noch mein Ziel erreiche,
Darf ich Dich mahnen an ein heil'ges Wort?

Elisabeth.

Ich gab darin Dir meine Seele mit
Im Uebermaß des Kummers bei dem Abschied. —
Sprichst Du es aus — doch Gottes Will' geschehe!

Bernhard.

Ich spreche dieses Wort, wenn meine Bahn
Zu Ende geht beim Throne oder Sarg;
Bis dorthin ruh' es still in meinem Herzen.
Du blickst mich an so angstvoll und so traurig?

Elisabeth.

Mein Herr und Freund, ich träumte schwer von Dir,
Und meine Seele quälet sich um Dich.
Mir kam es vor, als ständest Du vor mir,
Auf Deinem Haupte eine Lorbeerkrone
Und einen Purpurmantel um die Schulter,
Du reichtest mir die Hand und sprachst dabei:

Laß uns zum Tanz antreten, denn es harren
Auf uns die Gäste in dem Krönungssaale;
Doch hinter Dir erblickt' ich einen Jüngling,
Vom Haupte bis zum Fuße schwarz verhüllt,
Und einen Lilienkelch in seiner Hand; —
Wer folgt Dir, Bernhard? fragt' ich mit Entsetzen;
Es ist mein Schattenbild, gabst Du zur Antwort.

(Der Famulus nähert sich langsam aus dem Hintergrunde; Elisabeth bemerkt ihn.)

Elisabeth.

Ha! dort!

Bernhard.

Was ist Dir?

Elisabeth.

Kennst Du diesen Boten?

Bernhard.

Des Paters Diener! Und wir werden hören,
Was er von Frankreich uns zu melden hat.

Elisabeth.

So muß ich Dich verlassen, und das Unglück
Hat über Dich Gewalt! Mein Gott! Mein Gott!

(Ab.)

Vierter Auftritt.

Der Famulus. Bernhard.

Famulus.

Den großen Helden Deutschlands grüßet Frankreich,
Es übergibt Euch diese Documente,
Gleichlautend beide, unterzeichnet ist
Das eine von Richelieu's eig'ner Hand.
Es ist für Euch, vollzieht Ihr nun zugleich
Das andere, so ist verpflichtet Frankreich,
Euch die Mannschaften, die Subsidien,
Wie Eure Hoheit sie bezeichnen werden,
Zu liefern für den Feldzug an dem Rhein,
Und Euerm Schwert gehört das reiche Elsaß.

Bernhard (nachdem er gelesen).

Ich werde mich bedenken, dunkler Bote;
Harr', bis ich mich entschieden, in dem Vorsaal.

(Famulus ab.)

Bernhard (allein).

Großmüthig ist der Antrag und verlockend. —
Verloren ist mit Regensburg die Donau,
Und könnte ich dafür den Rhein gewinnen,
Ich riß die Kette Oestreichs auseinander.
In Spanien ist seine Lebensquelle,
Wo schnell es seine Kräfte sich erneut,
Die Vorrathskammer seine Niederlande,
Und die Vorlande an dem Rhein die Straße,

Die unermüdlich die Armeen ihm
Zuführt zu dem endlosen Völkerkriege; —
Und könnt' ich ihm abschneiden diesen Weg,
Es wär' ein unermeßliches Geschick!
Und was gewinnt denn Frankreich? Welchen Trug
Der Cardinal auch in dem Herzen trägt,
Er könnte dennoch sich in mir verrechnen!
Und Oestreichs Leben hütet dort ein Drache,
Das Bollwerk Breysach, Deutschlands eh'rnes Thor,
Und könnte ich dort bauen meinen Horst —
Seid ruhig, hastig quellende Gedanken,
Ihr stürzet mich und Euch aus allen Schranken!

Fünfter Auftritt.

Bernhard. Taupadell.

Taupadell.

Mein Herzog.

Bernhard.

Sei willkommen.

Taupadell.

Doch ich bringe
Nicht Sieg zurück, nur Wunden von Gefechten.

Bernhard.

Und Deine Treue?

Taupadell.

Herr, bis in den Tod!

Bernhard.

Lohn' Dir das Gott, ich bin ein armer Mann.

Taupadell.

Ich bin belohnt, verzeiht Ihr mir mein Unglück.

Bernhard.

Schau' nicht so finster drein, mein tapfrer Oberst, —
Des Glückes Laune müssen wir ertragen,
So lang wir Menschen und Soldaten sind!

Taupadell.

Ihr wißt noch nicht —

Bernhard.

Ich les' in Deinen Mienen
Die Nachricht, daß mein fränk'sches Herzogthum
Gefallen ist.

Taupadell.

Ich wollt' erschlagen sein,
Könnt' „nein!" ich sagen.

Bernhard.

König Ferdinand
Hatt' Beide, Götz und Piccolomini,
Mit ihrer ganzen Macht auf Dich geworfen,
Und ich — mußt' Dich verlassen in der Noth. —
Sie haben Dir wol tüchtig zugesetzt?

Taupadell.

Herr, Euer alter Bär bekam zu thun,
Er mußt' der Meute seine Tatzen zeigen;
Es werden die Kroaten an uns denken!
Und hätten nicht die Franken uns verrathen,
Ich hätte wahrlich ihrer mich erwehrt.

Bernhard.

Ist Würzburg auch dahin?

Taupadell.

Und Rothenburg
Und Schweinfurth; Herr, es fielen alle Städte
Wie Kartenhäuser um und ab von Euch.

Bernhard.

Es ist von Vielen Gottes Geist gewichen.

Taupadell.

Doch unser kleines Häuflein schlug sich durch,
Wir zogen wie die Wölfe in der Nacht
Und brachen durch die Wälder mit der Axt, —
Doch nur Fünfhundert bring' ich Euch zurück.

Bernhard.

Sag' Deinen Tapfern, daß aus ihrem Rückzug
Ein lust'ges Vorwärts wieder werden soll,
Denn ich hätt' meine eigenen Gedanken.

Taupadell.

Durchlaucht, lehrt mir die Kunst, dem Mißgeschick
So scharf zu blicken in den Augenstern,
Daß es vor Schreck und Angst zum Glücke wird!

Bernhard.

Es drängt die Zeit zum Abmarsch. Reit' ins Lager,
Und Erlach soll zum Aufbruch blasen lassen.

(Taupadell will gehen, Bernhard ruft ihm nach.)

Mein Generalmajor!

Taupadell (macht soldatisch die Front).

Versteh' ich recht?

Bernhard.

Noch heute sollst Du das Patent erhalten!

Taupadell.

So wahr beim Schall der schmetternden Trompeten
Mein Roß und Herz mir noch vor Jubel springen,
Will ich die neue Ehre mir verdienen
Und mich bedanken mit Victoria!

Bernhard (allein).

Fahr' hin, Du schwed'scher Lohn für so viel Mühe
Und Waffenthat und mörderische Schlachten,
Für so viel Siege und Eroberungen, —
Fahr' hin, du schönes Herzogthum von Franken,
Das erst mir Gustav Adolph zugesagt
Und Oxenstierna schwer verwilligt hat;
Du galtst mir einst so viel, ich nahm Dich an
Als ersten Baustein zu dem neuen Deutschland —.
Fahr' hin, fahr' hin, noch bleibt uns Muth und Eisen!

Sechster Auftritt.

Bernhard. Hortleder.

Hortleder.

Das ist noch Bernhard! Nur gewaltiger
Und heldenhafter, als ich mir's gedacht,
Bernhard der Große, Deutschlands Trost und Hoffnung!

Bernhard.

Mein alter Lehrer, Rath und Freund, willkommen!
So weite Fahrt habt Ihr zu mir gethan?
Ihr kommt von Weimar und von meinen Brüdern?
Ihr solltet Ruhe Euerm Alter gönnen!
Setzt Euch in meinen Armstuhl; anders nicht
Kann ich Euch ehren!

Hortleder.

Gott will reiche Gnade
Dem Menschenkind verleihen, weltliche
Und geistige, und jedem Menschen andre;
Mich aber hat unendlich er beglückt,
Daß ich Euch noch gesehn vor meinem Ende.

Bernhard.

Was an mir ist, das ist Dein gutes Werk.
Du lehrtest mich mein Vaterland zu lieben
Und zu verachten jede Niedertracht,
Wie Cäsar meinem Glücke zu vertrauen,
Und nichts zu fürchten, als das Auge Gottes.

Hortleder.

Wol hab' ich selbst die edle, schlanke Tanne,
Die mit der Krone nun zum Himmel ragt
Und ihre Zweige über Deutschland streckt,
In ihrer Heldenjugend treu gepflegt.
Und ich wär' auserlesen, mit der Art
Zu wagen einen Mordhieb gegen sie?

Bernhard.

Ihr bringt mir schlimme Botschaft von den Meinen;
Was zögert Ihr? Ich bin gefaßt auf Alles.

Hortleder.

Weh' einem Volk, das sich von fremden Völkern
Die Freiheit bringen läßt auf Degenspitzen;
Und schwer auf unserm Herzen kniet der Schwede.

Bernhard.

Ein falscher Freund ist schlimm, doch schlimmer noch
Die leibliche und geist'ge Tyrannei.

Hortleder.

Doch die Verzweiflung ist das Gräßlichste.
Ich kam durch Städte, wo kein Mensch mehr lebt,
Durch andere, wo Pest und Raub und Mord
Ein Abbild von den Höllenqualen geben;
Nicht Bürger sah ich mehr, nur wüste Banden.

Bernhard.

Gott sucht sie heim um ihre Missethaten;
Sie sollten mir vertrauen schon seit Lützen,

Ich konnte alle vom Verderben retten.
In einer Zeit, wo zwei Extreme kämpfen,
Muß untergehen, was dazwischen liegt.
Wie Wenigen war's Ernst um ihre Sache!
Langmüthig rief sie Gott zu seinem Werke,
Sie zögerten in Eigennutz und Kleinmuth;
Vergebens stürzte ich von Sieg zu Sieg,
Doch Neid fraß ihnen ab das Herz im Leibe.
Was wundern sie sich nun, daß über sie
Das schlechtgestützte Haus zusammenbricht
Und sie begräbt im Sturze der Ruinen?

Hortleder.

Verargt es ihnen nicht, wenn aus der Noth
In ihrer Weise sie die Rettung suchen.

Bernhard.

Auf rechte Art gelingt das rechte Werk.

Hortleder.

Ganz Sachsenland und mit ihm Eure Brüder,
Und Braunschweig, Lüneburg und Mecklenburg,
Brandenburg und Pommern, Lübeck, Hamburg, Erfurt
Haben in Prag den Frieden abgeschlossen.

Bernhard.

Den Frieden? Hab' ich recht gehört, den Frieden?
Um welchen Preis?

Hortleder.

Er mag gering erscheinen:
Sie haben vierzig Jahre Toleranz
Und Einige besondern, kleinen Vortheil.

Bernhard.

Verzeih' mir, Oxenstierna, daß ich Dich
Geziehen des Verraths an Deutschlands Völkern;
Sie hatten früher sich verkauft den Feinden
Und aufgegeben unsre gute Sache,
Die Unglücksel'gen, die Verblendeten!
Und meinen sie, die Schweden werden nun,
Treulos verleugnet und so tief beleidigt,
Die Fahnen senken und von hinnen zieh'n?
Die Hunde, die Ihr erst zur Jagd gebraucht,
Habt Ihr in wüth'ge Wölfe nun verwandelt,
Und ein Gericht wird über Euch ergeh'n,
Daß meine Seele schaudernd ab sich wendet.
Mein Gott, zerdrück' mir nicht das Herz im Busen
Und schenke meinen Augen eine Thräne,
Nur eine Thräne, Du barmherz'ger Gott!
Nein! Nein! sie müßte wie geschmolznes Blei
Ausbrennen mir des Auges helle Sterne;
Schenk' lieber Deiner armen Welt Vernunft.

Hortleder.

Ihr gebt nur Worte meinen eignen Schmerzen.

Bernhard.

Und welche Stellung weisen sie mir an,
Mir und dem Heer?

Hortleder.

Von Euch schweigt der Vertrag.

Bernhard.

Sprich, Greis, bin ich ein Traum, nichts Wirkliches?
Hab' ich denn nie gelebt? Bin ich schon todt?
Und wenn sie wirklich mich vergessen haben,
So zeuget mir, Ihr Hunderttausende,
Die Ihr beim Rufe meines Feldgeschreies
Mit Euerm Blut getauft die deutsche Erde!

Hortleder.

Doch Eure hohen Brüder sind der Meinung,
Daß Ihr auf Euern Theil am Herzogthum
Beitretend unterzeichnen könnt den Frieden,
Wie er in dieser Abschrift ist punktirt.
(Er überreicht Bernhard eine Schrift.)

Bernhard (zerreißt sie).

Und so cassire ich den span'schen Frieden,
Gemacht aus Arglist, Feigheit, Schmach und Lüge.
Wenn nicht das Glück, die Ehre soll uns bleiben,
Und mit dem Schwert will ich den Frieden schreiben!

Hortleder.

Ihr habt entschieden. Meine Seele schaudert
Vor Leid und Freud', —

Ich denk' an Hannibal und an sein Ende.
So laßt mich von Euch, daß ich weinend schweige
Und still zur dunkeln Gruft hinuntersteige.

(Hortleder ab.)

Siebenter Auftritt.

Bernhard, bald darauf ein Page, später der Famulus.

Bernhard (unterschreibt den Vertrag mit Frankreich).
Da steht mein guter Name! und er macht
Richelieu zu meinem Bundsgenossen!

(Er läutet mit der Handglocke. Ein Page kommt.)

Der Bote des französischen Agenten!

(Page ab.)

Es müssen oft die Fürsten und die Völker
Bündnisse schließen, wie ich jetzt gethan;
Und mein Verstand sieht keinen andern Ausweg.
Doch ist mein Herz befangen, wie noch nie,
Und meine Seele bis zum Tod betrübt.

(Der Famulus kommt.)

An Pater Joseph bring' die Schrift zurück,
Von mir zugleich genehmigt und vollzogen.
Noch heute rücken aus die Regimenter,
In Mainz erwart' ich Marschall Feuquieres
Und die Subsidien.

Famulus.

Heil Euch, mein Herzog!
Gedenkt an mich, bald grüßt Euch auch mein Mund
Als König von dem Rheinland und Burgund!
(Ab.)

Achter Auftritt.

Bernhard, allein, in Gedanken versunken an einem Tisch über eine Landkarte gebückt. Elisabeth kommt herein, zuerst nicht bemerkt.

Elisabeth.

Brich ab mit Frankreich, Bernhard!

Bernhard.

Meinst Du auch?
Und doch hätt' Frankreich, wenn ich meine Schlachten
In seinem Dienst geschlagen, nicht an mir
Gehandelt wie mein Volk und meine Freunde.

Elisabeth.

Nicht Dich, sich selber haben sie verlassen.
Doch Du, ich weiß es, bleibst mit Herz und Hand
Bei Deinem Gott und Deinem Vaterland!

Bernhard.

Bis dieses Herz zu schlagen aufgehört.

Elisabeth.

So hast Du Frankreich schon zurückgewiesen?

Bernhard.

Wie Frankreich auch gesinnt ist, das Verhängniß
Stellt es zu uns als Freund und Bundsgenossen.

Elisabeth.

Es ist Dein ärgster Feind, der Feind des Reiches,
Der dich benützen will nach seiner Absicht.

Bernhard.

Ich werde Frankreich, es wird mich gebrauchen,
Und die Gewalt der Waffen gibt den Ausschlag.

Elisabeth.

Und fürchtest nicht Richelieu's Trug und List?

Bernhard.

Ich weiß, was ich von Frankreich halten kann,
Und bin auf meiner Hut; Eins ist gewiß,
Daß unsre Feinde auch dieselben sind.

Elisabeth.

Weil sie auch deutsche Fürsten sind, wie Du!
Erhebe hoch das eigene Panier,
Wir wollen unsre Kraft züsammenraffen,
Und all' mein Erbgut steuere ich Dir,
All' die Juwelen in der Zeiten Noth —
Sprich fröhlich zu den Steinen: werdet Brot!
Das Silber nicht, das Gold will ich nicht wägen,
Lass' es zu Geld mit Deinem Bildniß prägen.

Bernhard.

Du füllst nicht aus den Abgrund dieses Krieges.

Elisabeth.

Brauchst Du Soldaten, lass' die Trommel rühren,
Sechs Regimenter will ich zu Dir führen.

Bernhard.

Es kommt die Stunde, wo Dein reiches Opfer
Entscheidend in die Wage fallen kann;
Dies ist der Augenblick, wo frei von Frankreich
Ich meine eigne Macht zusammenfasse.

Elisabeth.

Sind meine Thränen ganz umsonst geflossen?

Bernhard.

Ich habe, weil ich mußte, abgeschlossen.

Elisabeth.

Barmherz'ger Gott, ich konnte ihn nur warnen,
Und sollt' er irren, nimm von ihm die Schuld!
(Marschmusik, erst aus der Ferne, dann näher.)

Bernhard.

Schon rücken aus die braven Regimenter —
Es stürzt mein Wort sie bis zum deutschen Rhein.

Elisabeth.

Ich seh' Dich an mit namenlosen Leiden.

Bernhard.

Elisabeth, leb' wohl!

Elisabeth.

O tödte mich,
Daß meine Seele betend Dir zur Seite
Kann gehn und stehn im mörderischen Streite.

(Musik vor dem Schlosse.)

Bernhard.

Sie machen Halt vor Deines Schlosses Stufen,
Auf seinen Feldherrn wartet schon der Stab.
Horch, die Trompeten! ihre Stimmen rufen
Mich an die Spitze der Armee hinab;
Des Krieges Schicksal treibt mich, zu beginnen
Den dritten Act vom deutschen Trauerspiel.
Mit meinem Glücke scheide ich von hinnen,
Und in der Burg von Breysach steht mein Ziel;

(Abgehend.)

Denn dort will ich mit scharfen Degenklingen
Das stolze Oesterreich zum Frieden zwingen.

(Ab, während Elisabeth auf die Kniee fällt, sich mit ihrem Schleier das Gesicht verhüllend.)

Dritter Act.

Erster Auftritt.

Vor Breysach. Zelt des Herzogs. Die hintere Abtheilung ist mit einer theilbaren Gardine verhängt. Bernhard mit Taupadell, Rosen und dem übrigen Generalstab. Ein kaiserlicher Trompeter mit verbundenen Augen wird hereingeführt; sobald er vor dem Herzog steht, wird ihm die Binde von den Augen genommen.

Taupadell.

Du stehst vor Seiner Hoheit, Herzog Bernhard.

Trompeter.

Der Commandant von Breysach läßt der Gnade
Des hocherlauchten Herzogs Bernhard sich
Und Mannschaft wie die Bürgerschaft zugleich
Empfehlen.

Bernhard.

Sieht er ein, daß er nicht länger
Sich wehren kann? Die Tapferkeit und Treue
Treibt er bis zum Verbrechen, da die Bürger
Mit Weib und Kindern er verhungern läßt
Und den Soldaten Brot aus Eichenrinde

Und Asche bäckt. Die Sünde auf sein Haupt!
So will er endlich doch die Thore öffnen?

Trompeter.

Er hat dem Kaiser in die Hand geschworen,
So lang' sich zu vertheidigen in Breysach,
Bis Hülfe und Entsatz undenkbar ist.
Die letzte Hoffnung stellt er nun auf Götz; —
Ihr möchtet deshalb Euern Zorn nicht steigern
Und bis dorthin, wo zwischen Euch und Götz
Das Waffenglück entschieden haben wird,
Frist gönnen zur Capitulation.

Bernhard.

Ich werde, sag' ihm, dann bei mir erwägen,
Ob die Unmenschlichkeit ich kann vergessen.

(Trompeter ab.)

Zweiter Auftritt.

Erlach. Vorige.

Bernhard.

Was bringt Ihr uns für Nachricht?

Erlach.

Götz rückt an
Von Süden bei den abgebrannten Mühlen.

Tanpadell.

Laßt mich mit meinem gelben Regiment
Ihm an die Kehle, Herr; wir schleppen ihn
Hieher zu Euern Füßen, und es brennt mir
In beiden Händen, Götz die alte Schuld
Von Nördlingen mit Klingen auszuzahlen.

Bernhard.

Er soll die Stirn an unsern Schanzen sich
Einrennen; wir vertheidigen uns hier,
Bis seine Kraft gebrochen; Rosen, Dir
Empfehle ich die äußerste Redoute,
Doch opfre Dich nicht auf; wir müssen ihn
Herüberlocken über'n Arm des Rheins
Zur kleinen Schanze bei der mittlern Brücke.
Dort hält sich Lesley bis zum letzten Mann.
Türenne mit dem blauen Regimente
Stellt zur Reserve auf der Brücke sich
Und rückt erst vor im letzten Augenblick,
Wo auf den Wall die Kaiserlichen dringen.
Nun, Guebriant!

Guebriant.

Hier! Zu Befehl!

Bernhard.

Du bleibst
Und wirst im Augenblicke der Gefahr
Mich wecken aus dem Schlummer, der auf mich

Gebirge wälzt, — Hattstein und Schönbeck,
Beide Regimenter führ' ich zuletzt ins Feuer!

(Alle ab bis auf Bernhard, Taupadell und Guebriant.)

Dritter Auftritt.

Die Zwischenwand des Zeltes geht zurück, man sieht in die zweite Hälfte hinein, deren Ausweg offen ist.

Bernhard. Taupadell. Guebriant. Joseph.

Joseph.

Verzeiht uns, Hoheit, daß wir uns beeilen,
Schnell die Beschwerden zu erledigen,
Die gegen Frankreich Ihr erheben mögt.

Bernhard.

Ihr bringt mir das rückständige Quartal?
Ich war gezwungen, oft daran zu mahnen!

Joseph.

Minister Desnoyers hat deshalb Weisung.

Bernhard.

Wohl! ich versteh'. Ihr habt den Mann gewählt,
Der mir von jeher hinderlich gewesen,
Die trockenste Natur in ganz Paris,
Die Reductionstabelle der Bureaus.

(Er setzt sich.)

Wenn Ihr, wie jetzt, das linke Auge drückt,
So habt Ihr immer einen Schalk im Nacken.

Joseph.

Die Hoheit liebt den Scherz.

Bernhard.

Gebt Euern Ernst
Und den Verlag, den meine Casse machte
Für Euch zum Baue der Rheinauer Schanzen.

Joseph.

Sie nahm der Feind.

Bernhard.

Warum?

Canpadell.

Weil die Franzosen
Beim ersten Pfiffe kaiserlicher Kugeln
Wie Spatzenschwärme auseinanderstoben.

Bernhard.

Sprich, Guebriant, denn damals schütztet Ihr
Mit meinem Hülfscorps den französ'schen Muth.

Guebriant.

Vergönnt mir, daß ich schweige.

Bernhard (zu Joseph).

Nun, so bringt Ihr
Mir das versprochene Hülfsheer?

Joseph.

Sollt' ich meinen,
Daß Ihr die Menschen wie das Geld verbraucht?
Zwölftausend Mann sind schon zu Euch gestoßen.

Bernhard.

Wie viele stehn bei uns?

Guebriant.

Neunhundert noch.

Joseph.

Es waren südfranzös'sche Regimenter,
Zu grob war ihnen deutsche Reiterart.

Taupadell.

Zumal die Baiern des Johann von Werth!

Bernhard.

Genug, genug davon! Nun weiter! Frankreich will
Nicht Geld, nicht Mannschaft schicken? Sprecht nur offen:
Soll der Vertrag noch gelten oder nicht?
Und soll ich Euch die kaiserlichen Heere
Hinüberbrausen lassen nach Paris?

Joseph.

Verhüt' das Gott! und Eure Hoheit wird
Sich im Unwillen nicht verleiten lassen
Zum Aeußersten.

Bernhard.

So treibt mich nicht dazu.

Joseph.

Im Anmarsch ist bereits auch Feuquieres
Mit dreißigtausend Mann, um Eurer Hoheit
Zu liefern die Besatzung für die Städte
Und Vestungen am Rhein, die Ihr erobert,
Damit Ihr ungeschwächt und unbehindert
Mit Eueren cäsarischen Cohorten
Verfolgen könnt die eingeschlag'ne Bahn
Zum Marmortempel der Unsterblichkeit.

Bernhard.

Ihr seid ja plötzlich wundersam bered't.
Doch danke ich für Eure zarte Sorgfalt
Für meinen Ruhm.

Joseph.

Ihr wollt Euch, Hoheit, doch
Vergraben nicht in Breysachs öden Mauern?

Bernhard.

Gibt's Gott in meine Hand, so wird er mir
Auch Einsicht schenken, wie ich es bewahre.

Joseph.

Es wird für dieses große Unterpfand
Des künft'gen Friedens Frankreich Euer Schuldner
Doch bleiben müssen, wög' es auch in Gold
Die Festung Breysach auf.

Bernhard.

Zieht nur zurück
Die Fingerspitzen, die Ihr ausgestreckt!

So lang ich lebe, soll kein fremder Fürst
So viel von deutscher Erde eigen nennen,
Um in dem Sarg sein Haupt darauf zu legen.

Joseph.

Die Frage, die Ihr hier berührt, wird später
Ob so, ob anders sich von selbst entscheiden.

Bernhard.

Sie ist entschieden. Und mit einem Wort, —
Frankreich entzieht sich böslich der Verpflichtung
Zu mir und meinem Heere, sei es denn!
Doch frei ist meine Hand zum Krieg und Frieden.
Ich breche ab; — und so sind wir geschieden!
(Bernhard in den Hintergrund und Taupadell links ab.)

Vierter Auftritt.

Joseph. Guebriant.

Guebriant.

Ihr konntet ungelegener nicht kommen.

Joseph.

Und dieser Zeitpunkt war uns angemessen;
Krank ist der Herzog, wie es scheinen will?

Guebriant.

Zu mächtig ist für seinen Leib der Wille,
Er reibt sich auf in Planen und in Thaten;

Dem Tage Zwischenrast, der Nacht den Schlaf
Hat er entfrembet schon seit Nördlingen.

Joseph.

Und packt ihn nicht die rächende Natur?

Guebriant

Wie Ihr es nehmt, denn stets allgegenwärtig
Im Heere bis ins Kleinste bleibt sein Geist,
Er hat zum Sklaven seinen Leib gemacht.
Bei Mitterweyer in der Schlacht mit Götz,
Wo er zum Kampf selbst die Schwadronen führte,
Mußt' er sich heben lassen auf das Roß,
Und wie ein Todesengel mit dem Schwerte
In Schwaden mäht' er um sich her die Feinde;
Doch als die Schlacht gewonnen war, Victoria
Geschossen wurde, sank er wie in Ohnmacht
Mir, der ich neben ihm zu Pferde hielt,
In meine Arme.

Joseph.

Seht, ein rechtes Beispiel,
Wie jede Tugend kann zum Laster werden,
Sein Ehrgeiz bringt ihn um, sein Eigenwille,
Das Schattenbild der deutschen Kaiserkrone,
Das ihm vor seinen heißen Augen flammt.

(Man hört entferntes Schießen.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Erlach. Bald darauf Flersheim.

Guebriant.

Wie steht es drüben?

Erlach.

Götz und Lombey haben
Mit Tod und Teufel heute sich verbündet;
Verloren ist die südliche Redoute,
Und durch den seichten Rheinarm dringt der Feind
Zur kleinen Schanz', wo Lesley steht.

Guebriant.

Er weiß,
Was er zu thun.

(Erlach geht ab.)

Da jetzt der kaiserliche
Feldmarschall Götz mit neuen Regimentern
Verstärkt von Lombey aus den Niederlanden
Eilig heranrückt zum Entsatz von Breysach
Und einen Sturm aufs Lager vorbereitet,
Ist doppelt ruhelos des Feldherrn Geist.

Joseph.

Wer ihn doch zum Franzosen machen könnte!
Es wäre ihm und uns zugleich geholfen.

(Joseph ab. Vermehrtes Schießen.)

Flersheim (kommt schnell herein).

Die Kaiserlichen stürmen auf die Wälle

Mit rasender Verzweiflung, Lesley meldet,
Daß sich die Gräben rings mit Leichen füllen.

Guebriant.

Türenne soll vorrücken die Reserve.

(Flersheim ab.)

Sechster Auftritt.

Guebriant. Ferentz. Gleich darauf Bernhard, tritt aus der hintern Zeltabtheilung heraus.

Ferentz.

Wo ist der Herzog? Alles in Verwirrung!

Bernhard.

Was gibt es?

Guebriant.

Herr, die Schanze wird genommen.

Ferentz.

Lesley gefallen und Türenne geworfen,
Der Feind bemächtigt sich der dritten Brücke.

Bernhard.

Die Fechthandschuh'! den Helm! den Rappen vor!

(Er wird von Pagen bedient.)

Frisch auf! Es stürzt durch alle meine Glieder
Im raschen Puls die neue Zuversicht

Und donnernd das entscheidende Gewicht
Des jähen Sieges in die Schale nieder!

(Zu den Offizieren, welche im Eingange zum Zelt erscheinen.)

Schließt Euch, Ihr treuen Waffenbrüder, an,
Mit Gott und Eisen brechen wir die Bahn!

(Alle ab. Lebhaftes Schießen in der Nähe.)

Vierter Act.

In Breysach. Quartier von Joseph.

Erster Auftritt.

Joseph. Guebriant.

Joseph.

Und Frankreich soll gelassen, müßig zusehn,
Wie sich der Herzog hier zum Herrn von Breysach
Im Uebermuthe seines Glückes macht?

Guebriant.

Er ist im guten Recht, nicht weniger
Als Ihr ihm zugestanden, nimmt er sich.

Joseph.

Auch Ihr seid uns abtrünnig und bestochen —
Und unterjocht von seinem Waffenruhm.

Guebriant.

Wer ist in seiner Nähe so gering,

Daß ihn des Feldherrn Geist und hohe Art
Nicht hinriß zur Bewunderung und Ehrfurcht?

Joseph.

Wir haben Euch zu ihm nicht herbeordert,
Ihn zu bewundern, und Ihr seid Franzose!

Guebriant.

Habt Ihr ihm selbst am meisten doch gedient!

Joseph.

War't Ihr so klug, den Fehler einzusehen,
So lag's an Euch, ihn zeitig zu verbessern;
Ein Riese kann auch über einen Stein.
Zum Fallen kommen.

Guebriant.

Doch ich war kein Stein,
Nein! schämt Euch nicht, verächtlich ist der Mann,
Den nicht das Wesen eines großen Menschen
Und eines Helden aus dem Staub des Lebens
Emporreißt zur Theilnahme an den Thaten,
Die lichten Göttern gleich aus dunkeln Hüllen
Vorbrechen plötzlich und die Welt erfüllen.

Joseph.

Die Welt ist nicht gemacht für das Genie,
Für die Gewöhnlichen nur ist sie da;
Sie zeugen immer wieder sich von neuem
Und leben fort in Kind und Kindeskindern.

Guebriant.

Und so gehörte diese Welt — den Würmern,
Die sich zuletzt in jeden Nachlaß theilen.

Joseph.

Ihr habt in seiner Schule, wie ich merke,
Mehr noch gelernt, als Frankreich brauchen kann.

Guebriant.

Ihr seid gereizt, weil ich dieselbe Ehrfurcht
Dem Herzog zolle, die der König Ludwig,
Der Cardinal, Ihr selbst ihm nicht versagt;
Nur deshalb grollt Ihr ihm, weil er sich nicht
Zugleich mit seinen Feinden aufgerieben;
Ihr Nachlaß wär' von selbst Euch zugefallen,
Ihr hättet ihn, doch er hat Euch benützt.

Joseph.

Nicht ungerächt soll er uns überlisten!
Ist er ein deutscher Fürst, bin ich Franzose,
Und Frankreich ist ein absoluter Staat,
Und wer ihm dienen will, muß blind gehorchen,
Er darf für sich nichts mehr Besondres haben.

Guebriant.

Auch kein Gewissen?

Joseph.

Nein! der Staat ist Alles.

Guebriant.

Auch keine Ehre?

Joseph.

Ehre gibt das Amt.

Guebriant.

So könnte man Verbrechen anbefehlen?

Joseph.

Warum auch nicht? Der Staat darf Alles wollen,
Sein Vortheil ist sein oberstes Gesetz.
Der dient ihm nicht mit seiner ganzen Seele,
Der ihm nicht auch die ganze Seele gibt.

Guebriant.

Ist freilich Euch zu schlecht kein Mittel mehr,
Den großen Herzog heimlich zu verderben,
So muß er endlich doch verloren sein.

Joseph.

Macht er mit uns den Gang auf Tod und Leben,
So wird der Ausgang lehren, wer gewonnen.

Guebriant.

Ich und Türenne werden, was Ihr auch
Beschließen mögt, die Seele nicht verwetten
Und bei den Deutschen Frankreichs Ehre retten.

(Ab.)

Joseph (allein).

Der ließ sich nicht gebrauchen, und es wird
Noch lange dauern, bis die Elemente

Der alten Zeit in unsere Maschine
Des neuen Staates sich gehorsam fügen.

Zweiter Auftritt.

Marie. Joseph.

Marie.

So habe ich nach Euerem Befehl
Gesprochen mit den Damen dieser Stadt,
Und ihnen zugesagt, den Festpokal
Dem Herzog Bernhard huldigend zu bringen.
Und allegorisch werden mir zur Seite
Zwei Fräulein gehen, Eine stellt die Hoffnung,
Die Andere den Frieden vor; doch ich
Im Schleier soll als Glaubensfreiheit gelten.

Joseph.

Ganz recht, verschleiert! denn zu keiner Zeit
Darf man der Freiheit sehn ins Angesicht.

Marie.

Und weil ich mich denn selbst verloren habe,
Bin ich ein Werkzeug Eurer Hand geworden.
Seid freundlich zu mir wie ein Arzt und Freund
Und laßt mich nicht in mir zu Grunde gehn.

Mich hat das herbe Schicksal tief erniedrigt,
Und steuerlos im Sturme treibt mein Nachen.

Joseph.

Ihr habt die schöne Leidenschaft des Herzens
Erhoben zum Gesetze Eures Lebens,
Und dies verleugnen, hieß' Euch selbst vernichten.
Wollt Ihr nun, daß ich Eueren Roman,
Den Ihr so kühn und genial begonnen,
Fortspinne weiter aus sich selbst heraus,
So übergebt das Werk in meine Hände;
Doch jedem Zweifel, jedem Widerspruch
Müßt im voraus und gänzlich Ihr entsagen.

Marie.

So seid mein Meister und ergänzt mich selbst
Durch Eueren Verstand und festen Willen!

Joseph.

Bei diesem Gang seid Ihr mein Famulus,
Nur dieses mal verhüllet eure Reize
Ins klösterliche, dunkele Gewand.
Ihr werdet mich zum Herzog hinbegleiten;
Ich hoffe, Frankreichs hohe Tochter wird,
Was auch geschehen mag, sich nicht verrathen.
Das letzte Mittel zu dem guten Ende
Soll dort versucht sein, — hilft auch dieses nicht,
So seid nicht Ihr allein, es ist zugleich
In Euch der Cardinal und Frankreichs Ehre

Gelästert und beschimpft. Könnt Ihr das dulden?
Seid Ihr denn nicht —

Marie.

Französin und ein Weib.

Joseph.

Wie konnt' ich daran zweifeln! Stolzes Herz!
Ich freue mich an Euch. Und ich begrüße
Die königlich entscheidende Natur,
Die groß und einfach selber sich begreift,
Und Liebe gibt um Liebe, Haß um Haß,
Und in dem Haß —

Marie.

O sprich das Wort nicht aus!
Verhüllt und riesig steigt in mir empor
Mit grauen Nattern die verderbende,
Die Du geweckt, die dunkle Eumenide!

(Marie ab.)

Joseph (allein).

So ziehe ich das Netz um ihn zusammen,
Und macht der Tod auch seine Seele frei,
So muß er doch, was er mit Müh' und Fleiß
Erobert hat, zu unserm Erbtheil lassen.
Gesponnen unzerreißbar sind die Fäden
Aus Haß und Liebe, Ehrgeiz, Neid und Habsucht,
Benetzt mit Thränen der Verzweifelung,
Ein Meisterwerk der feinsten Politik!

Denn das Geheimniß aller Herrscherkunst
Besteht in einem nur: die wilden Thiere,
Die jeder Mensch in seinem Herzen hegt,
— Die Leidenschaften — weise abzurichten,
Daß ihres Herrn Befehle sie vollbringen!
(Ab.)

Dritter Auftritt.

Bernhard's Quartier. Bernhard. Erlach. Taupadell. Rosen. Flersheim. Ferentz.

Bernhard (zu Taupadell).
(Er übergibt ihm einige Papierrollen.)

Hier, Taupadell, ist Plan und Anschlag
Zu der Verstärkung uns'rer Festungswerke;
Ihr sollt nicht sparen Kunst und Geld und Müh',
Furchtbar zu schirmen unser Waffenlager.

Taupadell.

Mein Feldherr soll mit mir zufrieden sein.

Bernhard.

Taupadell! ferner stehn hier aufgezeichnet
Die Regimenter, die nach Neuenburg
Noch heut' marschieren. Dort versammelt sich
Im Lager unsre Macht.

Taupadell.

Geht's in das Reich?

Bernhard.

Du hast's gesagt.

Taupadell.

Herr Gott, lass' dieses mal
Allein mich fertig werden mit dem Feinde!

Bernhard.

Und jedes Hülfscorps, das bei Euch dort einrückt,
Traktirt Ihr mit Bankett!

Taupadell.

Und deutscher Wein
Soll ihnen sagen, wer der Herr vom Rhein!

(Ab.)

Bernhard (zu Erlach).

Euch sende ich an König Karl von England;
Leicht zu gewinnen ist er unsrer Sache,
Und von Ostende aus geht Ihr zu Schiff!

(Erlach ab.)

Bernhard (zu Flersheim).

Ihr geht zu seinem Neffen, dem Pfalzgrafen,
Der zu mir stoßen will mit seinen Truppen;
Er soll marschieren lassen und mit uns
Zusammentreffen dort bei Neuenburg.

(Flersheim ab.)

Bernhard (zu Ferentz).

Ferentz! Ihr eilt so schnell, als möglich ist,
Nach Stockholm zur Verhandlung mit der Krone.
Hier Eure Instruction. Und meldet dort,
Daß Thüringen zum Werbeplatz ich mache.
Dies Schreiben überreicht Ihr unterwegs
Georg von Lüneburg. Wir müssen jetzt
Zusammenrufen alle unsre Freunde!
Nach Eurer Eile mißt sich auch der Lohn.

(Ferentz ab.)

Bernhard (für sich).

Und nun, Elisabeth, ist da die Zeit,
Wo Deine fromme Liebe auch das Schicksal
Der Welt entscheiden wird; es schlingt sich jetzt
An meine Kette Glied an Glieder an,
Ich werfe sie Dir zu, Du schlingst sie weiter,
Sie zieht sich bis nach Thüringen hinaus,
Geschmiedet aus den freien deutschen Herzen
Von Breysach bis dort in mein Vaterhaus,
Und wir gebrauchen nicht mehr unsre Degen,
Nur Kugeln, um die Tenne rein zu fegen.
Mein Rosen!

Rosen (tritt heran).

Hier!

Bernhard.

Nach Kassel eilst Du jetzt,

Bring' der Landgräfin meine Botschaft hin,
Dies Schreiben wird das Weitere ihr sagen.
(Er gibt ihm einen Brief. Rosen ab.)

Vierter Auftritt.

Bernhard. Page.

Page.

Des Cardinals Agenten melden sich.

Bernhard.

Lass' sie herein.

(Page ab.)

Zu mir tritt der Versucher!

Fünfter Auftritt.

Joseph kommt. Marie in Eremitentracht bleibt im Hintergrund im Schatten einer Säule stehen; während der Unterredung kommt sie einige male zum Vorschein. Bernhard.

Joseph.

Zu diesem großen Sieg- und Jubelfeste,
Das Ihr begeht hochherrlich hier in Breysach,

Naht sich pflichtschuldig und glückwünschend Frankreich
Eurer herzoglichen Durchlaucht Sachsen=Weimar,
Wenn dieser hohe Titel noch genügt.

Bernhard.

Lehrt Eure Rede doch gerade gehen,
Daß man ihr in die Augen blicken kann.

Joseph.

Vorm Schlosse werfen Eure Pfennigmeister
Geld unter's Volk; verzeiht, daß ich mich bückte
Nach dieser Münze, sie ist neugeprägt.
(Er läßt die Münze auf den Tisch klingen.)
Auf der Kehrseite seh' ich angehängt
Dem schönen sächs'schen Wappen das von Breysach;
Ich wußt' noch nicht, daß Ihr hier Landesherr?

Bernhard.

Ich muß mich Eurer Art und Frage wundern;
In dem Vertrag mit Frankreich ist bestimmt,
Daß es verzichte auf die deutschen Länder,
Die ewig bei dem Reiche bleiben sollen,
Und daß mir Frankreich den Besitz von Elsaß
Und Breysach seinerseits verstatten wolle.

Joseph.

Vielfache Deutung duldet der Vertrag.

Bernhard.

So sei er aufgehoben ganz und gar,
Und auf mein Schwert gestützt steh' ich vor Euch!

Joseph.

Ihr sprecht ein hartes Wort, doch ist es deutlich;
So offenherzig sprech' ich auch vor Euch:
Es kann nicht Frankreich dulden, daß Ihr hier
Euch werft in sein Genick, es todt zu hetzen.
Doch weil es Eure Durchlaucht hoch verehrt,
So schlägt es drei verschied'ne Wege vor,
Die zur Vereinigung uns führen können.

Bernhard.

Ich höre.

Joseph.

Noch ist Ferdinand der Dritte
Nicht als der röm'sche Kaiser anerkannt,
Ungültig ist er, wie Ihr wißt, gewählt;
Frankreich gelobt, daß es mit aller Macht
Euch bahnen will den Weg zum Kaiserthrone.

Bernhard.

Ich danke Euch für diese gute Absicht;
Verdamme mich der ew'ge Richter einst,
Beging' ich solchen Hochverrath an Deutschland!
Ich wär' ein schlimmerer Coriolan,
Der doch als Opfer des Verrathes fiel. —
Nennt mir den zweiten Weg!

Joseph.

Ihr nehmt zu Lehn
Von Frankreich Elsaß und Burgund zugleich.

Bernhard.

Sprecht Ihr zum ersten male offenherzig,
So wiederhol' ich nur, was Ihr schon wißt:
Ich will und dulde keinen Raub am Reich!
Ihr habt Euch eingemischt in unsern Krieg,
Weil Ihr die deutsche Einheit schirmen wolltet!
Ob Ihr das schon nicht ehrlich habt gemeint,
Doch hab' ich Lust, beim Worte Euch zu nehmen.
Wir wollen uns als Bundsgenossen dienen,
Ich schlage Eure Feinde, schlagt die meinen,
So wird gemeinsam unser Vortheil sein;
Doch Ihr wollt mehr, ja, Alles wollt Ihr haben,
So habt dazu den Haß des deutschen Volkes
Und einen tücht'gen Waffentanz am Rhein!

(Page kommt.)

Die Bürgerschaft erwartet Euch, mein Herzog!

Bernhard.

Sogleich!

(Page ab.)

Laßt hören Euern allerletzten Vorschlag?

Joseph.

Vielleicht erinnert Eure Durchlaucht sich
An jene Zeit, wo Euch der Cardinal
Richelieu wie ein Vater aufgenommen;
Zum ersten mal schwieg seine Politik,
Er liebte Euch.

Bernhard.

Ich glaube selbst daran,
Ursprünglich war sein Herz wol groß und edel

Joseph.

Ihr sah't bei ihm dort seine schöne Nichte.

Bernhard.

Lebendig tritt ihr Bild vor meine Seele.

Joseph.

Ihr schient in Liebe Euch ihr zuzuneigen.

Bernhard.

Nicht weiter!

Marie (im Hintergrund).

Ein Messerstich in meine Seele, o!
(Sie sinkt auf die Knie.)

Bernhard.

Feil ist, ich weiß, auf dem polit'schen Markt
Euch jedes heil'ge Gut im Menschenleben;
Verkauft und kauft nach Ellen Männerehre,
Pflicht und Gewissen, Euren Gott dazu,
Und treibt den Seelenhandel in das Große,
Daß Ihr den Teufel selber noch beschämt!
Erlaubt mir nur, Euch ins Gesicht zu sagen:
Um keinen Preis ist meine Seele feil!
(Ab links durch die Seitenthür.)

Joseph (allein).

Du hast Dich doch dem Teufel Politik
Zuletzt verkauft und Deine Zeit ist um!
Hinab mit Dir! hinab Koloß, und hätte
Aegypten Dich aus Felsen aufgethürmt,
Hinab mit Dir! der Boden, den Du drückst,
Der Erde Wölbung berstet unter Dir,
Hinab mit Dir, hinab in das Verderben!

(Er wendet sich nach dem Hintergrund und sieht Marie auf den Knieen, den Kopf an die Säule gelehnt.)

Sechster Auftritt.

Joseph. Marie.

Joseph (bei Marie).

Marie! Welch' ein Zufall! Starre Ohnmacht
Hält ihren Geist bestrickt. Marie!
Fass' Dir ein Herz, Du stolze Tochter Frankreichs,
Erheb' Dich aus dem Staub! Bis auf den Tod
Bist Du gekränkt, ich will ein Wort Dir sagen,
Lass' Eins sein Wort und That — die heil'ge Rache!

Marie (sich erhebend).

Fluch über Euch! Ihr habt mich unbarmherzig
Geworfen unter seinen stolzen Fuß,

Gott werf' auf Eure Seele Schuld auf Schuld,
Bis voll das Maß der ewigen Verdammniß!

Joseph.

Es macht der wilde Schmerz Euch ungerecht.

Marie.

Und er zertrat mein Herz und ging vorüber!
Und himmelhoch hebt sich empor mein Wehschrei,
Ihr Flüche, ausgestoßen über ihn,
Wo seiner Heere Ungewitter tobte,
Ihr Seufzer aus den abgebrannten Städten,
Das Aechzen der, die er mit Hunger zwang,
Das Todesröcheln der Gefallenen
In seinen Schlachten, und die Thränenflut
Der Wittwen und der Waisen über ihn,
Dringt auf ihn ein und lehrt sein Eisenherz
Empfinden meiner Seele heißen Schmerz,
Nur einmal, einmal meine Todespein!

Joseph.

So sei es! Und nun bring' ihm den Pokal!

(Beide ab.)

Siebenter Auftritt.

Freier Platz. Im Hintergrunde das Rathhaus von Breysach mit einem Altane. Breite Stufen hinauf zum Eingange. Gruppen von Bürgern, Frauen und Kindern sind versammelt.

Erster Bürger.

Sie ziehen her auf's Rathhaus zum Bankett.

Zweiter Bürger.

Horch, die Musik!

(Der Zug erscheint. Marschmusik, Herolde, Fahnenträger mit dem Panier von Sachsen.)

Erster Bürger.

Die Fahnen, die Soldaten!

(Eine Abtheilung sächsischer Krieger zieht vorüber. Bernhard mit dem Generalstab.)

Volk.

Hoch Herzog Bernhard, Kriegs= und Siegesfürst!

Zweiter Bürger (zu einem Knaben).

Das ist er dort, mein Junge, schau' ihn an,
So sieht ein Held aus und ein Weltbezwinger.

(Zug der Jungfrauen kommt, voran Marie, verschleiert, mit dem Pokale, neben ihr zwei Mädchen, allegorisch gekleidet als Hoffnung und Frieden.)

Erster Bürger.

Jungfrauen bringen jetzt ihm den Pokal

Zum Siegesfest! Hinaus, Hinaus auf den Markt,
Auf die Gasse!

Zweiter Bürger.

Gott ehre seine Freude!

(Der Zug hat theils auf den Stufen des Rathhauses sich gruppirt, theils sind die Krieger vorübergezogen, während Bernhard mit dem Generalstabe und den Magistratspersonen hineingegangen ist. Nach einer kurzen Pause, während welcher auch der Zug der Jungfrauen sich in das Rathhaus begeben hat, erschallt eine Fanfare. Das Panier erscheint auf dem Altane des Rathhauses, dann tritt Herzog Bernhard vor, mit dem Pokale in der Hand.)

Bernhard.

Es lebe hoch die deutsche Nation!

(Er trinkt.)

(Marie stürzt verschleiert aus dem Rathhause heraus, Joseph fängt sie auf und führt sie hinweg.)

Fünfter Act.

Platz vor einem burgähnlichen Gebäude in Neuenburg.

Erster Auftritt.

Taupadell. Flersheim.

Taupadell.

Und aufmarschiren alle Regimenter
Zu dem Empfang der Durchlaucht.

Flersheim.

Zu Befehl!

Taupadell.

Das dritte Regiment bezieht die Wache.

(Fanfare und Kanonensalven.)

Puh! wie sie lustig durcheinander toben,
Die eh'rnen Hunde, die vor Freude heulen,
Da sie von weitem ihren Herrn erkennen!

(Flersheim und Taupadell ab.)

Zweiter Auftritt.

Bei Trommelmarsch mit der Fahne rückt eine Abtheilung des dritten Regiments bis zum Eingang des Schlosses. — Ruf aus der Ferne: „Der Herzog!" Trommelwirbel und Präsentation des Gewehres bei der Ankunft des Herzogs. Bernhard, geführt von Taupadell und auf sein Schwert gestützt.

Bernhard (zu den Soldaten).

Gott grüß' Euch Alle, tapfre Kameraden!
Seht, unterwegs hat mich ein arger Feind
Recht tückisch überfallen, und er kommt
Mir über Wall und Schanze auf den Leib.
Ich will mich wehren.

Taupadell (zu den Soldaten).

Brave Jungen, Ihr
Braucht Euch zu schämen nicht, daß aus den Augen
Euch Regentropfen in den Schnurrbart fallen!

(Beide ab. Trommelschlag, die Soldaten ziehen sich zurück. Verwandlung.)

Dritter Auftritt.

Zimmer des Herzogs. Der Hintergrund ist mit einem theilbaren Vorhang verschlossen; wenn der Vorhang zurückgezogen wird, hat man die Aussicht auf den Rhein.
Bernhard, von Taupadell geführt, tritt ein.

Bernhard.

Die Aerzte helfen nicht, ich muß schon selbst
Auskämpfen diesen Krieg in meinem Blut.
Es ist in Rebellion. So lass' mich ruhen.

Taupadell.

Ich kann von Euch nicht weichen.

Bernhard.

Nun, so harre
Im Zimmer draußen; brauch ich Deine Hülfe,
So ruf' ich Dich!

Taupadell.

Gott stärke meinen Herrn!
(Ab.)

(Fernes Glockengeläute. Bernhard zieht den Vorhang vom Hintergrunde zurück. Sonnenuntergang auf dem Rhein. Ein Nachen zieht vorüber. Der Schiffer singt.)

Der Schiffsmann stößt vom Lande,
Wem läutet man so sehr?
Wem singt man also sanfte
Zu seiner letzten Ehr'?
Ade! Ade!

Bernhard.

Sei mir gegrüßt mit allen Deinen Wogen,
Du heiliger, Du schöner deutscher Strom,
So weit Dich Gottes reiche Hand gezogen
Aus Felsenschlössern und von Dom zu Dom,
So weit in Dir mit Reben und mit Aehren
Die Berge und die Auen sich verklären!
Uralter Schutzherr, meines Volkes Wächter,
Ich grüße Dich in meinem herben Leid,
Beschirme Deutschlands künftige Geschlechter,
Entreißt die Waffen mir des Schicksals Neid,
Und trage einst zum Meere stolz die Lasten,
Den deutschen Wald in hohen, freien Masten!

(Gesang des Schiffers.)

Es gehen alle Wellen
Ins dunkle Meer hinein,
Ein neuer Stern am Himmel
Gibt oben hellen Schein;
Ade! Ade!

(Page kommt herein und überreicht einen Brief.)

Page.

Für Euch ward abgegeben dieser Brief.

Bernhard (erbricht den Brief und liest).

„Die Hölle in der Brust ist ausgebrannt,
Zurückgeblieben sind nur Nacht und Asche
Und Flüche der Verzweiflung über Frankreich,

Das mich zu seinem Werkzeug hat verbraucht,
Dir zu bereiten das Verderben, Herzog!
Noch eh' Dein Auge diese Zeilen liest,
Hat mich die Flut des Rheins hinabgeschlungen,
Du nahmst und trankst aus meiner Hand den Tod,
Es eilt voran — Marie Vignerot!"
Ha!

Taupadell (tritt ein).

Durchlaucht!

(Pause.)

Bernhard.

Heil'ger Gott!

Taupadell.

Was ist Euch, Herzog?

(Kurze Pause.)

Bernhard.

Alarm! Schlagt den Alarm! die Officiere
Zu mir heran!

Taupadell.

Sie halten noch im Schloßhof.

(Ab.)

Bernhard.

Ist Rettung nicht im Himmel, nicht auf Erden?
Mein Gott, nur eine kleine Spanne Zeit!
Und wirf von meiner Brust den feigen Tod!

Taupadell (kommt zurück).

Was ist Euch, hoher Herr? O großer Gott!
Es ändert plötzlich Euer Auge sich!

Bernhard (ihn an sich ziehend, geheimnißvoll).

Frankreich hat mich vergiftet!

Taupadell.

Hülfe! Hülfe!

Bernhard.

Du rufst vergebens, denn mein Blut gefriert.
Elisabeth! Du warntest mich vor Frankreich!
Gott sucht mich heim um eine Schuld des Irrthums.
Laßt nicht zu Grunde gehen die Armee,
Die eisernen Genossen meiner Thaten!
Uns darf der Tod nicht von einander scheiden,
Nicht auseinanderwerfen die Armee!

Taupadell.

Laßt mich für Euch hier auf der Stelle sterben,
Uns Alle, Herzog!

Bernhard.

Gott, nur einen Tag!
Ich muß noch Breysach meinem Volk versichern,
Nicht in die Hände Frankreichs darf es fallen,
Es ist das deutsche Capitol am Rhein!
Das Unterpfand des Friedens und der Freiheit!

Taupadell.

Ich spring' nach Arzenei!

Bernhard.

Es ist zu spät.

Ruf meinen Secretair! Nein, bleibe hier!
Ich war gefaßt auf Alles, nicht aufs Sterben
Inmitten meiner Jugend, meiner Plane.
Mein deutsches Volk, so muß ich Dich verlassen
Im Augenblick, wo ich Dich retten konnte!

Vierter Auftritt.

Rosen. Vorige.

Rosen.

Heil Eurer Durchlaucht! Glück und große Freude!
Elisabeth, die Herrin Hessens, führt
Sechs Regimenter Cuirassier' Euch zu!
In diesem Augenblicke kommt sie selbst;
Nur wenig Vorsprung hatte ich voraus!

Bernhard.

Elisabeth! Elisabeth!

Rosen.

Mein Herzog?

Bernhard.

Den Hut, dem Degen her! Wie ich den Tod
So oft getreten vor das Angesicht,
So will auch jetzt ich ihm entgegengehn,
Und Dir, Elisabeth!

(Er wird gewaffnet.)

Rosen.

Ich fasse nicht
Und fürchte nur ein gräßliches Verhängniß!

Fünfter Auftritt.

Das Corps der Officiere tritt ein. Vorige.

Bernhard (zwischen Taupadell und Rosen ihnen entgegen).

Faßt Euch ein tapf'res Herz, Ihr Kameraden!
Gott hat mir meinen Abschied ausgestellt,
Mich ruft der Tod von Euch, denn tückisch hat
Mich Frankreich überrascht.

Die Officiere.

Mord! Meuchelmord!

Taupadell.

Ich lade Frankreich vor das Weltgericht!

Bernhard.

Mir zugemessen werden die Minuten;
Ihr Freunde und Genossen, Eure Hand!

(Sie reichen ihm Alle die Hand, während er spricht.)

Ich danke Euch für Eure große Treue
Und Tapferkeit in unsrer heil'gen Sache;
Wir haben einen guten Kampf bestanden.

(Viele Stimmen von außen unverständlich durcheinander.)

Taupadell.

Es drängen her zum Schloß die Regimenter,
Der Schmerz hat ihre Glieder aufgelöst,
Und tausendfach erschallt der Ruf nach Euch!

Bernhard.

Ich will sie seh'n!

(Zwischen Taupadell und Rosen an das Fenster.)

(Viele Stimmen von außen.)

Der Herzog lebt! Der Herzog!

Bernhard (Abschied winkend).

Lebt wohl! Es wird mir schwer, Euch zu verlassen!

(Zurück zur Versammlung.)

Hört an mein Testament!
Der Gnade Gottes sei mein Volk empfohlen,
Und der Gedanke, dem ich Thaten gab,
Dem Mann der Zukunft, den sich Gott erwählt;
Doch allen Deutschen meinen letzten Wunsch:

Zeigt Weg und Steg den fremden Nationen
Zurück in ihre Grenzen mit Kanonen!

(Er sinkt in die Arme Taupadell's. Alle Anwesenden knieen betend nieder. Von außen spielt die Regimentsmusik die Melodie des Chorals: „Ein' feste Burg ist unser Gott".)

Nimm meine Seele, Gott, in Deine Hand
Und schenke Frieden meinem Vaterland!

Sechster Auftritt.

Elisabeth, in der Uniform ihrer Regimenter. Vorige.

Elisabeth.

Laßt mich zu ihm! Ich komme, Bernhard!

(Sie erblickt ihn und stürzt, seine Kniee umschlingend, mit einem Aufschrei nieder.)

Bernhard! Bernhard!

(Er stirbt.)

Der Vorhang fällt.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.